

Bern, 18. Juni 2015
Jean-Pierre Danthine

Einleitende Bemerkungen von Jean-Pierre Danthine

Wie mein Kollege Thomas Jordan ausführte, blieb das weltwirtschaftliche Wachstum im ersten Quartal 2015 unter den Erwartungen. Über die letzten 12 Monate gesehen haben sich das internationale wirtschaftliche Umfeld und die Bedingungen auf den Finanzmärkten jedoch verbessert. Trotz dieser Verbesserung bestehen weiterhin substantielle Risiken. Im Inland ist das Umfeld aufgrund der starken Frankenaufwertung nach der Aufhebung des Mindestkurses im Januar 2015 schwieriger geworden. Vor diesem Hintergrund möchte ich nun die Lage der Schweizer Banken aus Sicht der Finanzstabilität erörtern, mit Blick zunächst auf die Grossbanken und danach auf die inlandorientierten Banken. Eine ausführlichere Beurteilung der Lage finden sie im jüngsten *Bericht zur Finanzstabilität*, der heute veröffentlicht wurde.

Grossbanken

Weitere Stärkung der Widerstandskraft

Im vergangenen Jahr haben die Schweizer Grossbanken ihre Kapitalsituation weiter verbessert, wenn auch in einem geringeren Ausmass als im Jahr zuvor. Sie erfüllen bereits weitgehend die ab 2019 geltenden Anforderungen. Die SNB anerkennt diese Fortschritte, empfiehlt den Banken jedoch, in ihren Bemühungen zur Stärkung der Widerstandskraft nicht nachzulassen. Dies gilt insbesondere in Bezug auf die Leverage Ratio.

Die weitere Stärkung der Widerstandskraft ist aus drei Gründen wichtig: Erstens ist das Verlustpotenzial der Grossbanken relativ zu ihrer Kapitalisierung weiterhin substantiell. Zweitens liegen die risikogewichteten Kapitalquoten der Schweizer Grossbanken zwar über dem Durchschnitt global tätiger Grossbanken, auf ihre Leverage Ratios trifft dies jedoch noch nicht zu. Und drittens ist zu erwarten, dass die regulatorischen Entwicklungen sowohl auf

Mediengespräch

internationaler als auch auf nationaler Ebene zu höheren Kapitalanforderungen führen werden.¹ Die Schweizer Grossbanken sollten auf diese Entwicklungen vorbereitet sein.

Problem der risikogewichteten Aktiven erkannt, aber noch nicht gelöst

Bei der Kapitalregulierung der Banken spielen die risikogewichteten Aktiven (RWA) eine zentrale Rolle. Wie bereits in früheren *Berichten zur Finanzstabilität* zum Ausdruck gebracht, geht das Vertrauen in die nach bankinternen Modellen berechneten RWA sowohl bei den Märkten als auch bei den Behörden stetig zurück. Einige Studien haben gezeigt, dass die modellbasierten RWA in gewissen Fällen die ökonomischen Risiken einer Bank nicht adäquat wiedergeben.² Folglich überschätzen die auf der Basis von modellbasierten RWA kalkulierten Kapitalquoten möglicherweise die tatsächliche Widerstandskraft.

Um dieses Problem anzugehen, sind auf internationaler und auf nationaler Ebene regulatorische Initiativen lanciert worden. Auf internationaler Ebene ist der Basler Ausschuss für Bankenaufsicht daran, den Standardansatz grundlegend zu überarbeiten. Der Ausschuss prüft auch die Einführung einer Untergrenze („Floor“) für die modellbasierten RWA auf der Basis dieses revidierten Standardansatzes. Ein wichtiges Ziel dieser Untergrenze wäre es sicherzustellen, dass die auf bankinternen Modellen basierenden Kapitalanforderungen ein vorsichtiges Niveau nicht unterschreiten.

Auf nationaler Ebene hat die FINMA – zusammen mit den Grossbanken und mit Unterstützung der SNB – einen Vergleich zwischen modellbasierten RWA und RWA gemäss Standardansatz durchgeführt. Die Ergebnisse dieses Vergleichs sowie die bereits durch die FINMA ergriffenen und die auf internationaler Ebene erwarteten Massnahmen werden von einer vom Eidgenössischen Finanzdepartement geleiteten Arbeitsgruppe berücksichtigt. Diese Arbeitsgruppe soll Vorschläge und die entsprechenden rechtlichen Anpassungen für die Umsetzung der im „Too-big-to-fail“-Bericht des Bundesrats enthaltenen Empfehlungen ausarbeiten.

Zusätzlich zu diesen regulatorischen Initiativen erachtet es die SNB immer noch als notwendig, dass die Grossbanken die Transparenz in Bezug auf die RWA erhöhen. Die FINMA hat inzwischen die Banken dazu aufgefordert, die Unterschiede zwischen den Berechnungen nach Modellansatz und denjenigen nach Standardansatz offenzulegen. Diese erhöhte Transparenz ist nötig, um die Glaubwürdigkeit der modellbasierten RWA wiederherzustellen und die Marktdisziplin zu stärken.

¹ Aufgrund der Überprüfung der Schweizer „Too-big-to-fail“-Regulierung durch die Expertengruppe zur Weiterentwicklung der Finanzmarktstrategie (Brunetti-Expertengruppe) hat der Bundesrat das Eidgenössische Finanzdepartement mit der Vorbereitung von rechtlichen Anpassungen primär in Hinblick auf strengere Kapitalanforderungen beauftragt. Siehe dazu die Medienmitteilung des Bundesrats vom 18. Februar 2015.

² Studien auf internationaler Ebene haben zum Beispiel gezeigt, dass es markante RWA-Unterschiede zwischen Banken mit modellbasierten Ansätzen gibt. Diese lassen sich nur teilweise durch die unterschiedlich hohen Risiken, welche die Banken eingehen, erklären. Siehe dazu beispielsweise Basler Ausschuss für Bankenaufsicht, *Regulatory consistency assessment programme (RCAP) – Analysis of risk-weighted assets for market risks*, Januar 2013; siehe auch EBA, *Interim results of the EBA review of the consistency of risk-weighted assets*, 26. Februar 2013; Barclays, *The dog that dug*, 21. September 2012. Auch nationale Studien haben nachgewiesen, dass modellbasierte RWA in manchen Fällen zu tief sind. Siehe dazu FINMA-Jahresmedienkonferenz, *Jedes Modell stösst an seine Grenzen*, 31. März 2015.

Mediengespräch

Die SNB ist nach wie vor der Ansicht, dass die risikogewichteten Kapitalanforderungen – inklusive einer Untergrenze für modellbasierte RWA – und die Leverage-Ratio-Anforderungen einander ergänzen sollten. Risikogewichtete Anforderungen sollten bei ökonomischen Entscheidungen den Ausschlag geben, während die Leverage Ratio als Absicherung („Backstop“) dienen sollte. Bis jedoch die Massnahmen zur Lösung des RWA-Problems wirksam werden, ist es aus Gründen der Vorsicht geboten, der Leverage Ratio bei der Einschätzung der Widerstandskraft der Grossbanken mehr Gewicht zu verleihen. So schenken Analysten beim Beurteilen und Vergleichen von Banken der Leverage Ratio zunehmend Beachtung.

Inlandorientierte Kreditbanken

Höheres Hypothekarexposure, stabile Kapitalsituation

Ich komme nun auf die inlandorientierten Kreditbanken zu sprechen. Das Exposure der inlandorientierten Banken gegenüber dem Hypothekar- und Wohnliegenschaftsmarkt ist 2014 weiter angestiegen. Während der Anteil an neuen Hypothekarkrediten mit ausgereizter Tragbarkeit auf hohem Niveau verharrte, nahm das Hypothekarkreditwachstum und der Anteil an neu vergebenen Hypothekarkrediten mit hohem Belehnungsgrad ab. Daher fiel die Exposure-Zunahme geringer aus als in den Jahren zuvor.

Was die Kapitalisierung dieser Banken betrifft, blieb die Situation 2014 weitgehend unverändert. Zum einen haben die inlandorientierten Banken ihre Leverage Ratios auf historisch hohem Niveau stabil gehalten. Zum anderen haben ihre risikogewichteten Kapitalquoten leicht zugenommen und liegen insgesamt signifikant über den regulatorischen Mindestanforderungen. Ausserdem zeigen die Ergebnisse von Stresstests, dass die meisten inlandorientierten Banken in der Lage sein sollten, die geschätzten Verluste zu verkraften, ohne dass ihre Kapitalisierung unter das regulatorische Minimum fallen würde. In den für diese Banken relevantesten Negativszenarien würden die anfallenden Verluste dennoch einen Grossteil der Kapitalüberschüsse aufzehren.

Die Erfahrungen in der Schweiz in den 1990er-Jahren und im Ausland deuten darauf hin, dass dies zu einer allgemeinen Schwächung des Bankensektors führen und die Kreditvergabefähigkeit der Banken wesentlich beeinflussen würde, mit negativen und anhaltenden Auswirkungen auf die Realwirtschaft.

Die Stresstestergebnisse machen deutlich, wie wichtig es ist, dass die Banken signifikante Kapitalüberschüsse relativ zu den regulatorischen Mindestanforderungen halten. Die Aktivierung des antizyklischen Kapitalpuffers im Jahr 2013 und dessen Erhöhung 2014 haben diesbezüglich einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Mediengespräch

Risiko einer erneuten Zunahme der Ungleichgewichte auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt

Insgesamt sind die Ungleichgewichte auf dem Schweizer Hypothekar- und Wohnliegenschaftsmarkt seit dem letztjährigen *Bericht zur Finanzstabilität* weitgehend unverändert geblieben. Aus Sicht der Finanzstabilität ist dies eine erfreuliche Entwicklung.

Für eine Entwarnung ist es jedoch noch zu früh. Einerseits verharren die Ungleichgewichte auf hohem Niveau und ein Rückgang hat noch nicht eingesetzt. Andererseits birgt der weitere Zinsrückgang auf dem Geld- und Kapitalmarkt seit Januar 2015 mittelfristig das Risiko eines erneuten Anstiegs der Ungleichgewichte auf dem Hypothekar- und Wohnliegenschaftsmarkt.

Erstens scheinen Investitionen in Immobilien für Banken, kommerzielle Investoren und Haushalte im Vergleich zu alternativen Anlageformen attraktiver geworden zu sein.

Insbesondere im Segment der Wohnrenditeliegenschaften könnte die zusätzliche Nachfrage durch Investoren, die auf der Suche nach Rendite sind, die Preise weiter nach oben treiben.

Zweitens schafft das historisch beispiellose Zinsumfeld zusätzliche Anreize für die Banken, höhere Zins- und Kreditrisiken einzugehen. Sie könnten versucht sein, als Kompensation für den zusätzlichen Druck auf ihre Margen und zur Stabilisierung der kurzfristigen Profitabilität sowohl die Kreditvergabe als auch die Fristentransformationen zu erhöhen. Solche Strategien würden das Exposure der Banken gegenüber substanziellen Zinsschocks und einer Preiskorrektur auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt weiter erhöhen. Angesichts dieser Risiken für die Finanzstabilität sollten die Banken und die Behörden wachsam bleiben und, wenn nötig, Massnahmen zur Eindämmung dieser Risiken ergreifen.

Zusätzliche Massnahmen könnten insbesondere notwendig werden, falls die Dynamik auf dem Hypothekar- und Wohnliegenschaftsmarkt wieder anzieht. Ein besonderes Augenmerk sollte diesbezüglich auf das Segment der Renditeliegenschaften gerichtet werden. Dieses Segment ist am ehesten von zusätzlicher Nachfrage durch Investoren betroffen, die im gegenwärtigen Umfeld auf der Suche nach Rendite sind. Zudem zielten die bisher getroffenen Massnahmen vornehmlich auf das Segment des selbstgenutzten Wohneigentums.

Die Nationalbank ihrerseits wird die Entwicklungen auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt weiterhin aufmerksam beobachten und regelmässig prüfen, ob der antizyklische Kapitalpuffer angepasst werden soll.